

**Ein Konzert für rekonvaleszente Soldaten
2000 Verwundete als Zuhörer.**

Wien, 22. April.

Kurz nach 5 Uhr nachmittags bewegte sich heute in kleinen Gruppen eine endlose Schar von selbstgraven Soldaten über den Hofring nach der Canobagasse, um hinter dem Portal des Musikvereinsgebäudes zu verschwinden.

Ein eigentümlicher, herzbewegender Zug. Junge Burschen, denen kaum noch der Schnurrbart sprießt, alte Männer, die über die Höhe des Lebens hinaus sind, martialisches und wieder heimbar schwächliche Gestalten, Fähnriche, Leutnants und höhere Offiziere, fast jeder eine silberne oder goldene Medaille an rot-weißen Band auf der Brust, und jeder ein Zeichen, daß ihm der Krieg sichtbare Wunden geschlagen hat. Der eine humpelt mühsam am Stock, der andere trägt den Arm in der Schlinge, dieser hat einen schwarzen Verband über der Stirne, ein Blinder mit schwarzen Augengläsern wird von einer Schwester geführt und manch einer klimmt die Treppe zum großen Musikvereinssaal kutschend auf zwei Krücken hinauf, weil ihm das Gehen auf einem Bein noch ungewohnt und schwer ist.

Im Saale wird ihnen ein Konzert gegeben, das Gräfin Johanna Hartenau unter der Regide des Kriegsfürsorgeamtes mit erlesenem Geschmack arrangiert hat.

Bald ist es im Saale überfüllt. In den Logen sieht man Damen der Wiener Gesellschaft, im ganzen großen Parterre, auf den Galerien, sogar links und rechts auf dem Podium nichts als Offiziere und Soldaten. Bunt durcheinandergemischt, denn der blutige Krieg ebnet auch im Heere die Unterschiede, und wer sich die goldene oder silberne Tapferkeitsmedaille erstritten hat, darf ruhig neben dem Hauptmann sitzen, dessen Brust mit dem Signum laudis geschmückt ist.

An die zweitausend Krieger füllen den schönen, großen Raum, jeder ein Held, schlicht und einfach, wie seine vom Wind und Wetter hergenommene Uniform. Still und besungen sitzen sie nebeneinander, blicken fast verlegen um sich

her und träumen mit wachen Augen. Vielleicht, daß ihr Erinnern zurück nach den schneebedeckten Karpathen gleitet, nach dem ausgewählten polnischen Boden, nach dem Schützengraben, aus dem heraus sie Tod und Verderben sandten, um Tod und Verderben zu empfangen. Und der Kontrast dieses „Damals“ und des „Jetzt“ im festlichen Saal ist so groß, daß es sich ihnen wie Beklemmung auf die Brust legt und viele die Augen schließen, als wollten sie mit sich allein ins Nache darüüber kommen, ob nun das Vergangene oder die Gegenwart Traum ist.

Schlichte, einfache Helben. Man fragt den Signatär zur Rechten, einen blutigen Zugführer mit der großen goldenen Tapferkeitsmedaille, wie er zu dieser Auszeichnung, der höchsten, die er als Soldat erringen konnte, gekommen ist. Ganz bescheiden wehrt er ab, zuckt die Achseln, meint gleichmütig: „Ja, beim Sturmangriff, als der Leutnant und dann der Feldwebel und noch ein paar Unteroffiziere gefallen waren, habe ich halt die Kameraden zusammengerissen, um mit ihnen vorwärts zu stürmen. Wir taten, was uns aufgetragen war, und für jeden von den unseren lagen zehn Russen in ihrem Blute. Es war weiter kein Kunststück.“ Kein Kunststück, nur reines, lautes, selbstvergeßendes Heldentum. Und der Nachbar zur Linken, der eine Bandage um den Kopf, den einen Arm in der Schlinge hat und arg humpelt, hat sich auch nur durch so eine Kleinigkeit die „große Silberne“ verdient. Hat mit mächtigen Kolbenschlägen in die Russen hineingebrochen, um seinen Leutnant herauszuholen. Und es ist ihm gelungen. Auch kein Kunststück. Nur wunderbare Hingabe.

Nun aber wird es ganz still im Saale, der Wiener Männergesangsverein hat sich auf dem Podium aufgestellt und die unvergleichlichen Männerchöre jubeln und brausen zur Decke. Das zarte, netzliche Lied „Der Kaiser und die Blume“ muß wiederholt werden, die 2000 Helben erzwingen es durch das Klatschen ihrer kräftigen Hände.

Blanca Glossy, unsere liebliche Hofburgschauspielerin, deklamiert Kriegslieder, begleitet von Herrn Alfons Blümel. Und die Soldaten, die so viel Kanthes und Grauenhaftes erlebt und gesehen, begrüßen schon die feine Mädchenerscheinung mit Beifall. Die Wirkung ihrer Vorträge ist ungleich. Zwei alte, minnige Kriegslieder aus vergangenen Zeiten werden stürmisch applaudiert, ein Spottlied auf unsere Gegner hat weniger Beifall. Diese Zweitausend haben wie Löwen gegen einen Feind gekämpft, den sie hassten, aber nicht höhnen wollen.

Dann kam Meister Alfred Grünfeld mit dem As-Tur-Improptu von Schubert und einer eigenen ungarischen Phantasie. Der Beifall, der ihm wurde, ist ein prächtiger Beweis für das tiefe Musikverständnis des Oesterreichers. Vielleicht, daß seit Jahren der Musikvereinsaal einen derartigen Jubel nicht erlebt hat. Es war kein Beifall, sondern ein Tosen, eine endlose Salve von Händeklatschen, oder auch ein wildes, stürmisches Schlagen auf die Holzlehnen der Stühle, wenn diesem oder jenem nur eine Hand zur Verfügung stand. Und der Meister ließ sich aerna eine Ruabe abnötigen, denn er mag gefühlt haben, daß er nur selten seine Kunst vor solch empfänglichen Menschen offenbaren kann.

Mit glodenheller Stimme sang die Kammer Sängerin Frau Links-Foerchel Lieder von Strauß, wobei Professor Grünfeld an Stelle des verhinderten Professors Lafite die Begleitung am Klavier besorgte.

Und nun stellte sich die Arrangeurin des Konzerts, Gräfin Hartenau, mit ihrem eigenen Salonorchester ein. Es war eine musikalische Sensation ersten Ranges. Die Gräfin selbst als Meisterin am Klavier und als Notenblätterer niemand Geringerer als Alfred Grünfeld. Am Harmonium Direktor Nilius, als erste Geiger die Hofmusiker Fischer, Heß und Kobitschek, als zweite Violinisten Hofmusiker Dengler und Dr. Fritz Ledesco, als Cellisten Professor Grünfeld und Professor Auber, Professor Stiz als Kontrabaßist, Professor van Leeuwen mit der Flöte und am Schlagwerk Hofmusiker Hermann. Die leichten prickelnden Vorträge dieses Orchesters, das dann unter endlosem Jubel auch den Kadetzmarisch brachte, fanden wieder diesen herzerquickenden kriegerischen Beifall. Das Salonorchester der Gräfin Hartenau wird demnächst ein eigenes Konzert vor bürgerlichem Publikum für Kriegsfürsorgezwecke geben, dessen durchschlagender Erfolg schon heute gesichert erscheint.

Den Beschluß des Konzerts bildeten die Volkshymne und die „Wacht am Rhein“, die vom Wiener Männergesangsverein herrlich gesungen wurden.

In den Logen hatten unter anderm Platz genommen: Fürstin und Prinzessin Erbach, Prinz und Prinzessin Stollberg, Gräfin Mat. Stubenberg, Gräfin Ernst Zichy, Minister a. D. Graf Widenburg, Gesandter Riedl v. Riedenstein, FML. Löbl mit Gemahlin, Statthalterrat Graf Steinach, Vizepräsident des Landes Schulrates Hof v. Sternegg, Oberstabsarzt Professor Spitz, Regierungsrat Schmied, Direktor Jurisch, Professor H. Schließmann, Baronin Troils, kaiserlicher Rat Freistadt, Frau Jenny Mautner, Marine-Oberingenieur Reeh sowie Vertreter des Militärkommandos und des Kriegsfürsorgeamtes.